

# Sermannstädter Zeitung

## Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

**Inserate**  
 aller Art werden in der  
 Steinhaussenschen Buch-  
 druckerei angenommen; für  
 Pest bezogen dieselben:  
 Haasenstein & Vogler,  
 Zim.-Exp., Dorotheag. 3,  
 L. Lang & Co., Ann.-Exp.  
 Wagg. 1; für Wien die  
 Ann.-Bür.: A. Oppelik,  
 Wollzeile 22, Haasenstein  
 & Vogler I. Wallfischg. 10,  
 R. Mosse, Seilerstätte 2;  
 für Ausland Haasen-  
 stein & Vogler in Berlin,  
 Hamburg, Frankfurt am  
 Main, Basel und Paris.  
 Der Raum einer einpal-  
 tigen Spaltenbreite kostet  
 beim einmaligen Einrücken  
 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
 3. Mal 5 kr., d. B. d. d. d.  
 Stempelgebühr à 30 kr.

**Ersteint**  
 außer der Sonn- und  
 Feiertage täglich.  
 Kofert für das halbe Jahr  
 5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
 50 kr., ein Monat 85 kr.  
 Mit Zulassung in das  
 Haus 1 fl.  
 Mit  
**Postversendung:**  
 Im Inland:  
 halbjährig 7 fl. viertel-  
 jährig 3 fl. 50 kr. 6 B.  
 Im Ausland:  
 vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
 Redakteur und Eigen-  
 thümer  
**Th. Steinhausen.**

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlor); in Szász-Régen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 255. Sermannstadt, Mittwoch am 29. October 1873.

### Pränumerations-Einladung

auf die  
**„Sermannstädter Zeitung.“**  
 In loco: Mit Postzulassung:  
 — fl. 85 kr. Für November: 1 fl. 20 kr.  
 1 fl. 70 kr. Für November und December: 2 fl. 40 kr.  
 Sermannstadt, 29. October 1873.  
**Redaction und Verlag**  
 Theodor Steinhausen.

### Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 28. October.  
 Der Streit der Linken in Ungarn ist vorläufig abgewickelt und jetzt hat die Rechte ihre Tagfahrt. Schredensgerichte spuken in der ungarischen Tagespresse. Die Conservativen kommen, hört man von einer Seite; sofort bereit sich ein Regierungsanhänger zu demonstrieren, daß die Conservativen nicht kommen können. Lönyay kommt, ruft ein Anderer; flugs ist ein anderer Erprobter mit dreizehnlöthigem Gehalt da, welcher den Beweis führt, daß auch Lönyay nicht kommen kann. Aber die Ruhe will sich nicht einstellen, denn die Jurist dringt wieder durch und es heißt: Sennpny und Lönyay kommen mitkommen. Nun muß wieder der widerlegende Beweis geführt werden. Was nützt aber das Beweisen? Nicht das ist vom Uebel, daß Dieser oder Jener kommt, sondern das Uebel steckt im Gespenstersehen, in der Ungläubigkeit, im Mangel des Vertrauens, Selbstbewußtseins und im Gefühl des bösen Gewissens. Das jetzige öffentliche Leben in Ungarn erinnert uns an den Menschen, den der Alp drückt und der von schweren Träumen gequält wird. Der hartnäckige, unverbesserliche Mensch, welcher sein Vergehen nicht gesteht, käufst sich und seine Richter, aber im Schlafe, wo die Pein seines Gewissens nicht vom eisernen Willen niedergebunden wird, verrät er seinen Gemüthszustand durch sein Gespenstersehen. Die Gefahr droht nicht von Jenen, vor denen die Nachtwandler unseres öffentlichen Lebens zittern; dieses Antämpfen gegen selbstgeschaffene Hirngespinnste ist nur die Entfaltung des wirklichen krankhaften Zustandes. Es ist das nur ein Symptom, aber nicht die Krankheit selbst.  
 Was nützt es, wenn hunderte Male demonstriert wird, daß die Conservativen nicht kommen können. Die Lage ist eine solche, schreibt „Reform“, daß die Frage hunderte Male neuerdings erhebt, weil die Ueberzeugung, daß mit denen, welche da sind, an ein Vorwärtskommen schwer zu denken ist, mit zwingender Gewalt die Zukunftsmänner sucht und der, wer, sei es nun wer immer, heutzutage einiges Aufsehen zu erregen vermag, gleich in Verdacht gerät und zum Helben von Combinationen gemacht wird. Und wahrlich, in unserer Zeit ist es keine große Kunst, Aufsehen zu erregen.  
 Wie „R. N.“ erfährt, hat der Justizminister beschlossen, die Normen der Geschäftsordnung einer Revision zu unterziehen und überhaupst im administrativen Theile der Rechtspflege eingehende Reformen zu dem Zwecke durchzuführen, damit die Manipulation sowohl im Wirkungskreise der Central-, als auch der Provinz-Gerichtshöfe möglichst vereinfacht werde. Der Minister gedenkt in dieser Angelegenheit noch im Laufe des Herbstes eine besondere Enquete einzuberufen.  
 Der Handelsminister Graf Zichy hat in Angelegenheit der Neorganisation der Handelskammern für den 27. d. M. eine Enquete einberufen. Als Gegenstand der Berathung wird ein Elaborat der Besten

Handels- und Gewerbekammer dienen, in welchem auf Grundlage einer schon früher abgehaltenen Kammer-Enquete jene Modificationen des Handelskammergesetzes Art. VI vom Jahre 1868 zusammengestellt erscheinen, deren Durchführung zur ersprießlichen Wirksamkeit und zur materiell gesicherten Stellung der Handels- und Gewerbekammern nothwendig ist. Ebenso sollen die Enquete-Berathungen über den Handelsgesetz-Entwurf von Neuem aufgenommen werden und hat der Handelsminister, nachdem die Handelskammern über den ihnen mitgetheilten Entwurf ihre Meinungen abgegeben und die designirten Referenten das ihnen zugewiesene Material aufgearbeitet und zusammengestellt haben, die Kommissionsmitglieder für den 31. October, Vormittags 10 Uhr, im Saale der Pest-Diner Handelskammer zu einer ersten Sitzung zusammenzurufen, in welcher über die Art und Weise der nun ununterbrochen fortzuführenden Berathungen beschlossen werden soll.

Das denkwürdige Ereigniß der feierlichen Eröffnung der Wiener Hochquellenleitung findet auch im Amtsblatte seinen besonderen Ausdruck durch die dort publicirte Verleihung zahlreicher kaiserlicher Auszeichnungen an die bei dem großen Werke unmittelbar Beteiligten. So wurde dem Grafen Hoyos, dem uneigennütigen Spender der Stitzenstein-Quelle, die Geheimrathswürde, dem Dr. Felder, der in doppelter Eigenschaft, zuerst als Obmann der Wasserversorgungs-Kommission und später als Bürgermeister das Werk förderte, der Orden der eisernen Krone zweiter Klasse, dem Magistratsdirector Grohmann derselbe Orden dritter Klasse, mehreren Mitgliedern der Kommission und den Ingenieuren Junker und Matsch der Franz-Joseph-Orden verliehen, und endlich allen Mitgliedern der Kommission und besonders dem hochverdienten Professor Suez und dem Viezbürgermeister Newald die kaiserliche Anerkennung zum Ausdruck gebracht.

Die cisleitbanische Regierung — so schreibt ein offiziöser Korrespondent in der „Voh.“ — trifft für die bevorstehende Kampagne bereits auf der ganzen Linie ihre Vorbereitungen. Die Publikation des Herrnhäuser-Präsidiums bildet einen dieser, wenn auch minder wichtigen einleitenden Schritte. Entschieden wichtiger sind die häufigen Ministerathssitzungen, von denen die eine der anderen folgt, und die zahlreichen Ministerkonferenzen, die in den einzelnen Ministerhotels abgehalten werden. Es handelt sich dabei ersichtlich um die Feststellung der Vorlagen für die künftige Reichsraths-session, von der uns gegenwärtig kaum volle vierzehn Tage trennen. Die entscheidenden Beschlüsse über den Umfang der dem Reichsrathe zu übermittelnden Vorlagen werden bald gefaßt werden müssen, nachdem die Thronrede, mit der die Session durch den Kaiser feierlich eröffnet werden wird, das Programm jener des Reichsrathes harrenden Arbeiten skizziren wird. Eine bestimmte Anbeutung über den Umfang jener Vorlagen liegt nicht vor, doch verdient die Meldung eines Blattes, daß sich auch eine Reihe konfessioneller Gesetze unter denselben befinden wird, einige Glaubwürdigkeit. Ein neues Altiengegesetz ist sicher zu gewärtigen, doch kaum ein in jener Form gehaltenes, wie selbes hier von einem Blatte publicirt wurde; der in jenem Organe publicirte Entwurf gehört einer verlassenen Periode an und stammt aus dem Beginne dieses Jahres. Die Erfahrungen des heurigen Sommers haben eine so gründliche Modification derselben im Gefolge gehabt, daß der jetzt konzipirte Entwurf in seinen wichtigsten Punkten jenem älteren nicht einmal annäherungsweise gleicht.

Während Kaiser Wilhelm und Fürst Bismarck in Wien weilten, sollten sie sich eingehend mit den inneren Verhältnissen Preußens beschäftigen. Der „Breslauer Ztg.“ wird darüber von einem officiösen Correspondenten geschrieben: „Aus Wien kommt hiesigen unterrichteten Kreisen eine wichtige Nachricht. Auch für die inneren Verhältnisse Preußens hat sich dort der Beschluß über die Stellung des

Fürsten Bismarck im preussischen Staatsministerium vollzogen, über welche Angelegenheit der gegenwärtige Correspondent zuerst an dieser Stelle vor etwa 14 Tagen Mittheilung gemacht hat. Der Fürst hat mit dem Kaiser in Wien über diese hochwichtige Angelegenheit wiederholt conferirt, so daß bei der Rückkehr des Monarchen nach Berlin nur noch die Ausführungsanordnungen zu treffen sein werden. Es wird dadurch kein neues Amt geschaffen, welches in dem bisherigen staatlichen Organismus Preußens eine tiefgreifende Aenderung nothwendig machen würde. Hinsichtlich der Führung der Präsidialgeschäfte in Abwesenheit des Ministerpräsidenten wird ein ähnliches Verhältniß entsehen, wie im Reich gegenüber den Obliegenheiten des Präsidenten des Reichskanzleramtes in Vertretung des Reichskanzlers. Uebrigens sind bezüglich der Uebernahme der laufenden Präsidialgeschäfte im Staatsministerium seitens des Finanzministers Camphausen noch weitere Entscheidungen abzuwarten. Der neue Landtag wird der bevorstehenden Aenderung bereits als einer abgeschlossenen Sache gegenüberstehen. Dagegen ist, zur Zeit wenigstens, noch nicht abzusehen, inwieweit die ganze Angelegenheit schon Einfluß auf die Landtagsvorlagen äußern wird.“

Graf Chamboord kokettirt mit seinem Liberalismus nicht nur den Franzosen, sondern auch dem Auslande gegenüber. Wie nämlich das Memorial Diplomatique, eine allerdings trübe Quelle, erfährt, hat Graf von Chamboord den europäischen Cabinetten Versicherungen über seine friedlichen Absichten gegeben.

Endlich, knapp vor Ablauf der zwölften Stunde, gehen den französischen Republikanern über die vielgepriesene Loyalität Mac Mahon's die Augen auf. Der Präsident der französischen Republik erklärt, seine Sache nicht von der der Royalisten, die ihn am 24. Mai mit dem Präsidium betraut haben, trennen zu wollen, und gesteht damit offen ein, daß es sich bei der Intrigue zum Sturze Thiers' von vorneherein um die Abschaffung der Republik und Wiederaufrichtung des Thrones gehandelt habe, und er als Mitverschwörer völlig in die Pläne der Broglie und Konforten eingeweiht gewesen sei. Thiers und Gambetta, welche die Republikaner so oft zum Vertrauen zu Mac Mahon aufgefordert haben, sind dupirt. Die Maste widerber Ehrlichkeit, welche der Geschlagnene von Wörth und Sedan mit Gesicht zu tragen verstand, hat selbst einen Thiers, der sich so viel auf seine Menschenkenntniß einbildet, getäuscht. Mac Mahon wird sich nicht nur der Majorität der Assemblée unterwerfen, wenn diese das Königthum proklamirt, sondern er setzt auch seine Macht und sein Ansehen ein, eine royalistische Majorität zu schaffen. Der Präsident der Republik erklärt, mit den Royalisten stehen und fallen zu wollen — kann man sich eine größere Ironie denken?

Die „Indep. Belge“ bringt den Gesetzentwurf, welchen die Rechte in der Assemblée einbringen will, um die Monarchie zu proclamiren. Er lautet:

- Artikel 1: Die erbliche Monarchie ist wieder hergestellt.
- Artikel 2: Sie wird hergestellt durch die Erbfolge des Grafen. (Folgen die Vornamen Chamboord's.)
- Artikel 3: Die Tricolore ist die Nationalfahne. Durch diesen Gesetzentwurf wird die Schwierigkeit umgangen, die Begründung des Königthums von Gottes Gnaden durch den nationalen Willen auszusprechen. Der Text ist übrigens noch nicht definitiv festgestellt.

Von der liberalen englischen Presse ist insbesondere die Daily News, welche gegen die Monarchie des Grafen von Chamboord Opposition macht. „Die Anwesenheit Heinrich's V. in Versailles“ — sagt das freisinnige Blatt — „könnte nur das schlimmste Uebel, an welchem Frankreich leidet, intensiver machen. Denn wenn erit einmal ein durch die Heftigkeit seiner Vorurtheile und seinen gänzlichen Mangel an Sympathie mit dem Charakter und der Geschichte des modernen Frankreichs be-

### Feuilleton.

#### Der Bankrottier des Lebens.

(Schluß.)

„Eugen von H.“, sing ich an, „zeigte schon als Knabe einen großen Ueberfluß von Mangel an Verstand, sein Hofmeister behauptete einst von ihm, Talent fehle ihm gänzlich. Dessenungeachtet gelangte er mit heiler Haut über das Offiziersexamen und brachte es zum Lieutenant in einem Chevaulegersregimente. Einer seiner Kameraden hatte Fräulein v. P. geheiratet, die Dame liebte ihren Gatten durchaus nicht, sie nahm ihn nur eben, weil größere Ansprüche keine Befriedigung fanden. In solchem Zustand ist in's weibliche Herz schon Bessehe geschossen vor der eigentlichen Belagerung. Frau N. wurde eine gewandte Kokette und brachte bald auch Eugen's lymphatisches Temperament in Aufruhr. In abwechselnd lockend und von sich stoßend, befriedigte sie den blonden Lieutenant in — der Hauptfache. Allerdings gewann der Glückliche niemals Zeit, auf den Rosen einzuschlafen, doch gerade die fortwährende Spannung erhielt die Sache frisch und im Gange. Da kam ein Bruder der Dame dazwischen, Baron P. verbot Eugen die Beziehungen zu seiner Schwester. Dem Jungen ward zu Muth, wie es uns würde, wenn Du uns plötzlich mitten im Genuße den Fideikommisswein entziehen wolltest, Ernst. Er tobte, weil man ihm sein Spielzeug zerbrach, ehe er es satt hatte. Die Freunde führten Eugen mit sich fort und veranstalteten als erprobtes Mittel gegen das Liebesweh eines Kavallerie-Offiziers ein tüchtiges Trinkgelage. Bis zum Morgen dehnte sich die Sitzung aus und die meisten fanden dabei die glückliche Selbstverdopplung des Kaufes. Aber durch alle Weindünste hielt Eugen den Gedanken an sein gestörtes Liebesglück fest. Die Kameraden brachten ihn nach Hause und entfernten sorgfältig alle Waffen. Nur ein halbverrostetes altes Gewehr hatten sie in ihrer

gehobenen Stimmung übersehen. Eugen hielt sich die Wundung an die Schläfe und aller menschlichen Voraussicht zuwider ging der Schuß los. „Liebe! Liebe! Liebe!“ rief Ernst, „und doch klingen so verschiedenartige Saiten im Dasein, nicht jeder „Bankrottier des Lebens“ wird „felo de se“, wie das englische Gesetz den nennt, der Hand an sich legt um der Liebe willen. „Du erinnerst Dich an Herrn v. H., Franz? Er war ein leichtsinniger, fröhlicher Wiener und ein wirklich angenehmer Gesellschaftler. Wir hatten ihn hier in einer diplomatischen Stellung. Nun lernte er die Tochter einer reichen Weinbegütererin kennen und glaubte durch Heirat sich erst recht in Wolle zu setzen. Um freien zu können, mußte er sein Amt aufgeben. Bald wurde seine Stellung zwischen Gattin und Schwiegermutter unhaltbar, Beide liebten ihn gewissermaßen und beherzichten den von ihnen gänzlich abhängig Gewordenen, schließlich jagten sie ihn aus dem Hause. Jahrelang verjuchte H., wieder eine Anstellung zu bekommen, es gelang ihm aber nirgends, so griff er denn, zu Grunde gerichtet und entmuthigt, zu der ultima ratio und schoß sich eine Kugel in's Hirn.“

Der angeregte Gesprächsgegenstand hielt noch eine Weile an, wir erzählten wechselweise uns bekannte Fälle von Selbstmord. Gerade die düstern Geschichten hoben sich köstlich von unserer Lage ab.

Nur mit Bedauern brachen wir auf. Sämmtlich huben wir in den Klub und der Rest des Abends blieb wissenschaftlichem Whist geweiht. Welch ein Abstand zwischen unserm mit mathematischer Schärfe berechneten Spiel und dem kopflosen Herausziehen der Karten, wie man es so gewöhnlich antrifft! Ernst hing der französischen, ich der englischen Schule an, übrigens war er mehr ein glänzender Routinier, während ich mir die Theorie vollständig zu eigen gemacht hatte. Aber uns Beide übertraf noch Graf D., noch nie sah ich so meisterhaft spielen. Er blieb auch Sieger, obgleich er zuweilen seltsamen Zerkürungen unterlag.

Unter prächtigen, üppig grünen Gewächsen besprachen wir beim Frühstück den vergangenen Abend. Ernst gepflückte Brod, um die Goldfische seines Aquariums zu füttern. Wir rauchten den feinsten türkeischen

Tabak und hatten dabei das Gefühl echter Zusammengehörigkeit, uns war ungeheuer behaglich zu Muth. Später griffen wir zu den zahlreichen Zeitschriften auf dem Tische neben uns. Auch hier wieder tauchten wir unsere Meinung aus, Ernst hatte selbst regiert, wir stimmten sogar in der Politik häufig überein, oder ergänzten uns gegenseitig.

Pfötzlich unterbrach uns ein Bedienter, er winkte meinen Vetter geheimnissvoll auf die Seite und flüsterte mit ihm. Ernst erleuchtete. „Teufel auch!“ schrie er auf, unser verwünschtes Gespräch hat ihn umgebracht.

„Wie so?“ fragte ich höflich erstaunt.  
 „D. erschöpfte sich heute Nacht.“  
 „Nicht möglich!“  
 Ernst nickte verstimmt.

„Doch, es ist so! ich fürchte, die ofte Wiederholung des nämlichen Gegenstandes regte in krankhafter Weise bei ihm die Idee an.“  
 „Aber Ernst, wenn ein lebenskräftiger, schöner, reicher, kluger, geheimer und vornehmer Mann nicht die Geschichten von einigen Thoren mit anhören kann ohne Gefahr, wer vermag es? Ebenso gut hätte es Dir oder mir einfallen können, aus nervös-sympathischem Nachahmungstrieb uns zu tödten. Zu allem bedarf es doch einer genügenden Ursache.“

„Selten ist ein Mensch so vollkommen geistigkörperlich gesund, daß nicht irgendwo ein finsterner Verbündeter des Unheils in seinem eigenen Innern lauert.“

Ernst schwieg, ich mochte nicht weiter in ihn dringen, weil ich wahrnahm, der Vorfall sei ihm sehr peinlich. Graf D. gehörte zu den näheren Freunden meines Veters. Uebrigens fühlte sich dieser so unwohl durch die Gemüthsbeziehung, daß er den Hausarzt rufen ließ.

Gheimrath W. spielte in der kleinen Residenz eine bedeutende Rolle, er behandelte den Hof und all die Bornehmen, wie viele Familienangelegenheiten wurden ihm bekannt! wie vielen Geheimnissen kam er auf die Spur.

„Die Alteration wegen D. macht mich krank!“ rief ihm mein Vetter entgegen.

merkenswerther König auf den Thron gesetzt ist, wird er ein Punkt werden, auf welchen jede Beschwerde verwiesen werden wird, ein Sammelpunkt, in welchem alle Gefühle der Unzufriedenheit convergiren müssen."

Aus der Anklageacte gegen Bazaine.

XV.

Das officielle Protokoll constatirt, daß dem Feinde übergeben wurden:

- 1665 Schußwaffen, darunter 1131 gezogene, 8922 Kassetten, 3,239,226 Projectile, 419,285 Kilo Pulver, 13,288,096 Chassepot-Patronen, 9,696,763 andere Patronen, 124,137 Chassepot-Gewehre, 154,252 Gewehre verschiedener Modelle.

Der Werth dieses Materials übersteigt die Summe von 36 Millionen. Eine Partie des übergebenen Pulvers wurde während der Belagerung fabricirt. Die Pulverfabrication dauerte bis 20. October.

Im Genie-Artenal jedoch wurde die Arbeit nie suspendirt, der Ankauf von Rohproducten wurde unter den Befehlen des Obercommandanten von Metz während des ganzen Octobers fortgesetzt, welcher nach einer Conferenz mit dem Arsenaldirector ausdrücklich erklärte, die Arbeit sei nicht einzustellen.

Wir haben gesehen, wie die Frage der Kriegsehren gelöst wurde. Mit einer Armee, welche das Bewußtsein hatte, ein besseres Los als die Capitulation verdient zu haben, welche bei dem Gedanken an eine Capitulation vor Zorn erbebt, wäre es nicht vorfichtig gewesen, ein Defilee vor einem Feinde vorzunehmen, dessen Vorhanden einen spontanen und unwillkürlichen Ausbruch der Wuth hervorgerufen konnte. Sagen wir es laut, in dem Maße, als die Kriegsehren einem Detachement der französischen Armee erwiesen, in jeder Hinsicht gerechtfertigt waren, ebenso barg diese Maßregel, auf die ganze Armee ausgedehnt, Gefahren und Schwierigkeiten in sich.

Man begriff sehr wohl, daß unter so alarmirenden Eventualitäten der Marschall auf diesen Beweis der Achtung für seine ganze Armee verzichtete, aber er hätte denselben für ein Detachement annehmen sollen. Wenn er dieses Defilee abgelehnt hat, wo sein Platz an der Spitze der Vertreter seiner Armee angewiesen war, so that er dies lediglich wegen des natürlichen Gefühls der Schande, welches ihm seine Thatenlosigkeit und das Scheitern seiner ehrgeizigen Untriede einflößen mußten. Wenn er vom 1. September statt in Plaine, deren Duple er schließlich bleiben mußte, sich einzulassen, eine Reihe von Treffen geliefert, wenn er mit einem Worte Alles gethan hätte, was Pflicht und Ehre ihm geboten, so hätte er mit Stolz vor dem Feinde desilliren können. Der Marschall beurtheilte und verurtheilte sich selbst, indem er die militärischen Ehren ablehnte, welche der Feind seiner Armee einräumte. Nach den Bestimmungen der Capitulation hätte die Armee und der Platz Metz sammt den Forts dem Feinde am 25. October, Mittags, übergeben werden sollen. Der Marschall übertrug den Corpscommandanten die Aufgabe, die Zahl der Officiere zu bestimmen, welche die Soldaten in die vom Feinde bezeichneten Lagerstätten führen sollten. Fast in allen Corps hielten es die Officiere für ihre Ehrenpflicht, die Truppen zu begleiten. Der Marschall verließ am Morgen das Hauptquartier. Wenn auch das Commando des Marschalls im Augenblicke erlosch, da die Uebergabe der Armee an den Feind officiell begann, so befaß ihm seine Pflicht, bis ans Ende unter seinen unglücklichen Soldaten zu bleiben, um zu ihren Gunsten im Falle von Schwierigkeiten mit dem Feinde zu interveniren. Zum mindesten hätte er, als er die Armee verließ, dem Chef des Generalstabs den Auftrag erteilt, ihn in dieser schwervollen Angelegenheit zu vertreten. Natürlich entstand eine große Verwirrung aus der Abreise des Generalis en chef und seines Generalstabs. Die Soldaten erhielten für den 27. und 28. October die schwache Ration von 250 Grammes Brod und waren in dem Augenblicke ohne Nahrungsmittel, da sie zu Gefangenen gemacht wurden. Und doch wurde dem Feinde aus den Vorräthen der Festung und der Stadt ausgefolgt: Wehl für einen Tag, eine dem entsprechenden Menge von Speck, Reis, Salz, Kaffee, Wein und Branntwein. Tags darauf und die nachfolgenden Tage brachten preußische Fourgons todt oder aus Hunger und Glend sterbende französische Soldaten. Der Prinz Friedrich Karl zeigte am 25. October dem General Changanarier an, daß Lebensmittel angekauft werden, um die französische Armee zu nähren, sobald sie die Waffen niedergelegt hat. Statt zu stipuliren, daß die Lebensmittel sofort verteilt würden, wie die Uebergabe der Armee an den Feind vollzogen wäre, unterließ der Marschall die Regelung dieses Punktes. Die Truppen verblieben in Entbehrung. Die Verantwortlichkeit des Marschalls ist sonach doppelt im Spiele. Dieser schwervolle Bericht bliebe unvollständig, würde man nicht hervorheben, um wie Vieles der Widerstand des Marschalls sich verlängern ließe, wenn er die Lebensmittel einer strengen Oeconomie unterworfen hätte. Es genüge zu erwähnen, daß, wenn man vom 1. September alle Vorräthe der Armee und der Bevölkerung zusammengetragen und rationirt hätte, die Lebensmittel am 30 Tage hätten länger ausreichen können, bei einer Höhe von 350 Grammen Fleisch, 500 Grammen Brod und 3 Kilogrammen Fourage.

Wenn überdies der Marschall in den ersten Tagen der Einschließung die Ernte in das verfanzte Lager hätte bringen lassen, so hätte man überdies 33 Tage gewonnen. Statt am 29. October zu capituliren, hätte die Armee im ersten Falle bis zum 29. November, im zweiten bis zum 1. Jänner widerstehen können. Zu dem Augenblicke, da der Mangel an Lebensmitteln — ein Mangel, dem er leicht hätte beikommen können — den Marschall zu capituliren zwang, sammelten sich an der Loire zwischen Nevers und Blois fünf französische Armecorps. Die Cohäsion fehlte sicherlich diesem neuen Aufgebote, doch der Effectivstand war sehr beträchtlich, und die Deutschen konnten ihn, durch die Einschließung von Paris zurückgehalten, nur schwächere Streitkräfte entgegenstellen.

Wenn die Armee des Prinzen Friedrich Karl, deren erste Truppen am 26. October abzulösen sich begannen, und welche Fontainebleau und Pithiviers am 25. November erreichten, unter den Mauern von Metz würden zurückgehalten worden sein, so würden sich die Bedingungen des Kampfes vor Orleans ganz anders gestaltet haben.

Man kann hier wohl nur Conjecturen wagen, aber der bei Coulmiers von zwei französischen Corps, die nicht einmal ganz in Action waren, erungene Erfolg gestattet die Vermuthung, daß ohne die Intervention des Prinzen Friedrich Karl eine Degradirung von Paris möglich gewesen wäre. Man kann daher behaupten, daß, indem er keine Maßregel ergriff, um die Dauer des Widerstandes der Armee und des Platzes von Metz zu verlängern, der Marschall einen Theil der Verantwortlichkeit für die Niederlagen der Loire-Armee auf sich nehmen mußte, der irreparablen und entscheidenden Niederlagen!

Sedan! Metz! Orleans! Der Name des Marschalls Bazaine wird endlich mit den drei großen Katastrophen des Krieges von 1870 verknüpft bleiben!

Inland.

Dr. F. Budapest, 26. October. Auch auf clerikalem Gebiete berühren sich zeitweilig die Extreme; während uns nämlich heute telegraphisch aus Erlau die hochherzige, 12,500 fl. betragende Spende des neu ernannten Erzbischofs Sr. Exc. von Samassa zu Gunsten der Witwen und Waisen der Erlauer Diöcese edelmüthig stipulirt, gemeldet worden, muß uns „M. All.“, das Organ unserer heimischen Ultramontanen geradezu aus dem zähesten Phlegma durch die unverantwortlichen reactionären gewissenlosen Worte herausbringen, indem dort Franz Deák als hochmüthig, „eitel“ hingestellt und als treulofer Sohn seiner Kirche mit den verlegenden Auswürden überhäuft wird. Kurz will ich Ihnen den Schlüssel zur Hypergläubigkeit an die Hand geben. Ursprünglich und auch bis zur gegenwärtigen Stunde liegt der sogenannten katholischen Kirchenautonomie kein anderer Beweggrund zur Basis, als allmählig einen mittelalterlichen jeuitisch angelegten Staat im Staate unter dem Vorwande zu freieren, daß nicht der aus gemischten Elementen bestehende ungarische Reichstag, sondern der katholischen Congreß ausschließlich über alle Fragen des Unterrichts, der Volkserziehung, der Ehehehligung, der Judicatur-Verwaltung zu entscheiden hat. Die Laien, zwar in Majorität, brachten durch Apathie den Clericalen democh die Majorität zu und alles ging im Geiste Koyolas, im Interesse Roms prächtig vor. Die am 28. Juni gebaltene, zeitgemäße weltbelaubte Rede Deaks hat es aber ausgesprochen, daß dem Staate, was des Staates ist und in der hieraus erfolgten Enttäuschung der Ultramontanen wurzelt selbstverständlich der ganze hellenschwarze Groll der schwarzen Schaar des theofratrischen Rücktritts.

Peß, 26. October. Wie man der „Reform“ aus Thurocz-Szent-Marton berichtet, hat der Präses des dortigen königl. Gerichtshofes, Moriz Tomesanyi, eine energische Vorstellung an den Justizminister gerichtet, in welcher gegen den ungarischen Geist scharfe Beschwerden geführt wird, welcher in den dortigen Schulen herrsche. Tomesanyi klagt, wie die Gerichte- und sonstigen Beamten, und überhaupt alle patriotischen Familienväter der Bewahrung und pädagogischen Richtung der Schulen wegen ihre Kinder selbst des Elementarunterrichtes nicht theilhaft werden lassen können, denn in diesen Schulen werden die Kinder zu Allem eher als zu ungarischen Staatsbürgern erzogen. Es gibt in Thurocz-Szt.-Marton drei Konfessions-Elementarschulen und ein Unter-tergymnasium; die römisch-katholische und die evangelische Elementarschule stehen unter der Leitung je eines Schulmeisters, die Unterrichtssprache ist in beiden die slovakische, und außer dem Katechismus und slovakisch Lesen und Schreiben wird nichts gelehrt; die hebräische Elementarschule ist zwar etwas besser, doch legt man dort wieder das Hauptgewicht auf die deutsche Sprache; was endlich das Untertergymnasium betrifft, so ist dasselbe nicht nur eine rein konfessionelle, nämlich a. evangelischen Charakters, sondern überdies decidirt panslawischer Richtung, die Kinder lernen daselbst ausschließlich nur slovakisch und werden in vollständig ungarischer Richtung erzogen. Dieser betrieblenden Lage der Dinge könnte der erwähnten Eingabe nach nur durch Errichtung einer Staatsschule abgeholfen werden.

Der Gerichtspräsident bittet demnach den Justizminister, er möge beim Unterrichtsminister dahin wirken, daß in Thurocz-Szt.-Marton mindestens eine konfessionslose staatliche Elementarschule errichtet werde.

Durch Intervention des Ministeriums des Außern sind unserem Handelsministerium Proben von Wolle, Getreide und Wehl heutiger Erzeugung aus Egypten zugekommen, welche durch unsern Generalkonsul in Alexandria zu dem Zwecke zusammengestellt wurden, um unsere Kauf-

mannswelt mit den Ergebnissen der heutigen Fehlung in Egypten, eventuell für den Fall eines möglichen Getreideimportes mit der Qualität und den Preisen der dortigen Körner bekannt zu machen. Die heutige Wollfehlung ist nach den betreffenden dortigen Berichten eine der ergiebigsten, und wird auf 2 1/2 Millionen Cantar geschätzt gegen 2 Millionen des Vorjahres; die bisherigen Preise bezifferten sich mit 21—23 Thaler per Cantar. Die Getreidepreise betragen 125 bis 130 Pfaster per Ardeb. Das Handelsministerium hat die eingeschickten Proben der hiesigen Handelskammer zur Verfügung gestellt und sie aufgefördert, dieselben an einem entsprechenden Orte der Verfertigung der Handelskreise vorzulegen.

Ausland.

Berlin, 25. October. Die Abendzeitungen bringen den italienischen Text des Schreibens des Papstes an den Kaiser.

Die Kreuzzeitung sagt über die bosnische Angelegenheit: „Die geringste Genugthuung, welche Oesterreich zu fordern berechtigt ist, sei die Absetzung Nadjim Paschas und der untergeordneten Behörden, gleichviel ob die Anklagen gegen diese mehr oder weniger fundirt seien. Das Vorgehen Oesterreichs findet durchaus Preußens Billigung.“

Die deutsche Kronprinzessin vertritt bei der Vermählung der Großfürstin Marie von Rußland mit dem Herzog von Edinburgh die Stelle ihrer Mutter, der Königin Victoria. Der Tag der Vermählung wird nach der Rückkehr des kaiserlichen Paares aus Livadia festgesetzt werden.

Paris, 25. October. Die Semaine Financiere sagt, die Bank werde allen Anforderungen genügen, ohne den Notenumlauf noch weiter auszudehnen; Finanzminister Magne sei gegen diese letztere Maßregel.

Einer Mittheilung des Finanzministers zufolge solle die nach Frankreich eingeführten Cerealien von der Flaggen- und Entrepot-Abfertigung befreit; sie sind jedoch nicht befreit von dem Eingangszoll von 60 Centimes per 100 Kilos einschließlich des Zehntelzuschlages, noch von der Kaigebühr, welche 50 Centimes für aus Europa oder den Mittelmeergehäfen und 1 Franc für aus anderen Ländern ankommende Waaren beträgt.

Lyons, 25. October. Durch Erlass des Präfecten wird der Municipalrath von Lyon auf zwei Monate suspendirt und eine Municipal-Commission von 40 Mitgliedern ernannt.

Brüssel, 24. October. Der Moniteur Belge meldet, daß die Demission des Arbeitsministers Monch-ar angenommen und der Advocat Becnart zum Arbeitsminister ernannt wurde.

Brüssel, 25. October. Wie man der Independance Belge aus Paris schreibt, haben sämtliche Fractionen der Linken dem linken Centrum die Führerschaft zuerkannt. Das linke Centrum hält für den Fall des Rücktritts Mac Mahon's eine neue republikanische Regierung in Bereitschaft.

Die Royalisten haben dem republikanisch gesinnten Grafen Rampon für seine Stimme die Paire angeboten. Derselbe hat jedoch dieses Ansuchen mit Entrüstung zurückgewiesen. Anderen Centrums-Mitgliedern wurden Geldsummen angeboten.

Mailand, 23. October. Dem Pungolo zufolge ist Minister Visconti-Venosta hier angekommen und nach längerer Conferenz mit dem Cavaliere Nigra nach Rom zurückgereist.

Capri, 23. October. Aus Tunis werden folgende Aenderungen im Ministerium gemeldet: Der seit dreißig Jahren im Amte befindliche Premier-Minister und Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Finanzen, Mustapha Khaznadar, hat seine Demission gegeben, und wurde an dessen Stelle der bisherige leitende Minister, General Marinemini, ernannt. Weiters wurden Mustapha Binismail zum Marineminister und der bisherige Marineminister, General Mohammed Khaznadar, zum leitenden Minister ernannt.

London, 24. October. In Hull wurde Oberst Pease mit einer Majorität von 270 Stimmen gewählt.

Bukarest, 24. October. Heute hielt der Kriegsminister, General Florescu, auf dem Bufarester Theaterplage eine große Parade über die erste Territorial-Division und die Miliz ab.

Konstantinopel, 24. October. Die Regierung hat sieben 2 Millionen Pfund Sterling in Consolidats nach London abgeschickt, die zur Convertirung der Schatzbons von 1872 bestimmt sind. Rector Esfendi, Director der Compabilität im Ministerium des Außern, ist via Varina mit dieser Sendung nach London abgereist.

Konstantinopel, 25. October. In der heutigen Sitzung der Tonnen-Commission wurde die General-Debatte über die technische Frage fortgesetzt, aber kein Beschluß gefaßt.

Consols nach Börsenschluß 54.20. Newyork, 24. October. Wie berichtet wird, beantragt Schatzsekretär Richardson, das Münzsystem auf Grundlage der Silberwährung einzuführen und mit der Durchführung dieses Systems künftige Woche zu beginnen.

Vokal- und Tagesnachrichten.

Hermausbad, 29. October.

(Kindesmörderin.) Eine bei dem Schuhmacher Hrn. Gottstein auf dem großen Ringe dienende Magd, welche schwanger war, begab sich dieser Tage auf den Abort, erwürgte ihr dort zur Welt gebrachtes Kind und warf es in die Senkgrube. Das nach dem verübten Kindes-

gnügen gehöre, dem hohen Trager das Juwel zu Füßen zu legen. Zugleich mit dem Ringe überreichte der glückliche Industrielle seinem hohen Gaste eine Karte, was wohl in der Absicht geschah, damit ein allfälliger Denen nicht lange nach dem beglücklichen Knopfloch zu suchen brauche. Als der Fremde ebenfalls eine Karte herauszog, wollte sie der Juwelier zuerst nicht annehmen, legte sie aber dann ungelesen bei Seite und lächelte, als wollte er sagen: „Durchlaucht, die Weltgeschichte ist Ihre Karte.“ Mit tiefen Komplimenten wollte der Juwelier seinen hohen Gast durch die Ausstellung begleiten, dieser aber wehrte höflich ab und so blieb der Juwelier, das Infognoito ehrend, zurück. „Ah, den habe ich nach Rom geschickt“, rief Bismarck, „um mich mit meinem Freunde, dem Papste, auszusöhnen. Unter uns gesagt, Herbert ist nämlich der Größte von uns Allen.“

(Ein Geschenk für den Fürsten Bismarck.) Am Sonntag Nachmittags stand, wie die „Mppst.“ meldet, vor einem Juwelenkasten der ungarischen Abtheilung ein hochgewachsener Mann sinnenden Blickes. Mit gespannter Aufmerksamkeit betrachtete ihn der Juwelier und murmelte: „So muß er ausgesehen haben, als er an der Schwelle Frankreichs stand.“ Der Juwelier sagte sich ein Herz, trat vor den hochgewachsenen Mann und begann, sich verbeugend: „Eu. Durchlaucht.“ Ein stolzer Blick des Angeredeten machte den Juwelier verstummen. Das Infognoito des hohen Gastes ehrend, begann der Juwelier nochmals: „Mein Herr“, und legte hinzu: „Erlauben Sie mir als Eigenthümer dieses Kastens die Frage, ob Eu. ... pardon! ob Ihnen irgend ein Stück besonders gefällt?“ Der Angeredete sagte kurz: „Hübsche Säckchen, besonders das!“ Und dabei wies er mit dem Finger auf einen Brillantring. In demselben Momente hatte der Juwelier den Ring herausgenommen und ihn dem hohen Gaste offerirt mit der Versicherung, daß die Annahme desselben zu den schönsten Augenblicken seines (des Juweliers) Lebens zählen werde.“ Der hochgewachsene Mann schien einigermaßen verlegen und fragte nach dem Preise, worauf der Juwelier in gelinder Entrüstung behauptete, daß so eine beschämende Frage noch nie an ihn gerichtet worden sei und daß zu seinen ausserlebenslichen Ver-

„Ja, das glaube ich“, erwiderte W., „auch mich hat der Fall peinlich affizirt, obgleich nicht eigentlich übermäßig.“ „Sie ahnen den Grund, Herr Geheimrath?“ fragte ich rasch. „Wir dünkt, ein Mann in Graf D.'s Lage wäre weit eher be-rufen, zu vermehren, als sich das Leben zu nehmen. Noch dazu war er der Letzte einer alten, großgeleiterten Familie.“ „Vielleicht ...“ Der Geheimrath räusperte sich verlegen, ärztliche Verschwiegenheit kämpfte gegen die Lust, eine pikante Geschichte zu erzählen. „Der arme D. mußte nur dazu gut, daß er bestimmt sei, der Letzte zu bleiben“, vollendete mein Weiter den Satz. (M. H.-t.)

Notizen.

(Großartige Legate.) Wir lesen im „Bresburger Tagbl.“: Die Publizirung des Testaments des Herrn C. Schiffbeck fand vorgefren statt, und erscheint als Universalerbin die Witwe des Verstorbenen. An Legaten werden gegen 100,000 fl. vermacht, wovon dem Bürger-spitale 4000 fl., zur Renovirung der Blumenthaler Kirche 10,000 fl., zur Einfriedung des Blumenthaler Friedhofes 4000 fl., dem Vinzenz-Bereine 2000 fl., der Blumenthaler Schule 2000 fl., dem städtischen Lazareth 2000 fl., dem Institute armer Kinder am Zuckermantel 2000 fl. u. s. w. zufallen.

(Vom Grafen Bismarck) erzählt man nachträglich ein paar charakteristische Bemerkungen. Bekanntlich entzog sich der Reichs-konsler mit auffallender Absichtlichkeit allen Ovationen und ließ wiederholt merken, daß ihn der zudringliche Enthusiasmus gewisser Leute genire. In der Ausstellung passirte es ihm trotzdem, daß er der herrrenden Masse nicht entrinnen konnte, die ihn mit ihrem „Hoch Bismarck“ eine Strecke weit verfolgte. „Wie finden Sie Ihren Empfang?“ frug ein österrichischer Begleiter den Grafen. „Ich finde“, lautete die Antwort, „daß man in Wien mit gar nichts zu iparen versteht — nicht einmal mit dem Schreien.“ — Fürst Bismarck mochte bekanntlich in Begleitung des

morde veränderte Au- herr erstattete bei de- terfuchung gepflogen liefert wurde.

(Concur- und Handel hatte ar- digter Gärtnerlehrlin- Nichton stehenden, r- Rüdchen-Gärtnerci de- burger Komitat) eine- geblieben ist, wird- neuert:

1. Competiren- das 18. Lebensjahr e- der Horticultura an e- Anstalt, oder agrono- hat und dies mit 3e- geseichneteren Zeugn- 2. Die Ausbit- der Wahrnehmung e- rium eventuell auch- Umständen, Sorge u-

3. Der als ve- jene Arbeiten zu ver- an die festgesetzte M- 4. Der angute- pflegung auf Staats- 5. Die gehörig- nachweisenden Zeugn- vember 1. 3. den- vorgulegen.

6. Die Jüngl- folge zurückgelegt da- stellen an landwirth- Vorzug vor anderen- der Betreffenden unt- würde.

Budapest, 18. Vom Mini- (Weinle- Gegend günstiger au- tend warme Wetter h- und sind eben hiedu- Erwartungen weit üb- bis 15° nach Wagner- weniger als 10°.

7. Emil S- Staatsbuchhaltungsk- l. M. nach längerem-

(Aus der- ist an der Zeit, daß- Pflicht erinnert, nicht- zu feiern, sondern i- Anerkennung zu goll- rüstfeier am 9. u- gedin und Preßburg; wir durch den Dire- Prof. Robl, Frau- dorfer gerne vertret- würdiger, artistisch- terjubelium seine ne- flügel, welche in der- rungen hätten, falls- renz ausgeschlagen da- 2000 fl. spendete ebe-

(Sitba h- ungarischen Sprache- hindummelnden Sitba- Namen der Statione- nennt ihm stets den- deutschen Namen hore- steht. — Wiederholt b- der deutschen Sprach- staatsprachlichen zu- die Auskunst spottwe- merken: Wenn er n- im Monde nicht aber- umreifen; — diese- Gegend, daß man w- zu bereifen, durch u- neuerdings, wie es se- sich schlängelt.

(Ein bäl- „Temesvárer Hg.“:

Weib und Kindern, u- geschäft worden ist. „Gurde“ aufgezwan- Regierung des Staate- dacht hat (vermutlich- ohne Weiteres zurück-

(Zum Fre- kennt bereits das Urth- In einer satyrischen- das folgende, vom 18- zaine wurde soeben d- dern zur Wiedererstat- an Deutschland zahlen- nicht so viel bei sich- lassen.

(Barbare- im Nowogrodsischen- Gerücht, daß die Bau- Vorurtheile huldigend, dem Umsichgreifen der- ist, hat bis jetzt noch-

„Pet. Gafeta“ dieser- im Jahre 1858 wurde- die Cholera-Epidemie i- über diesen Fall, den- „Am gestrigen Tage u- bekannte Bettlerin von- zusammen begraben, un- was ich Em. Hochwü-

(Eine Ent- gen wird vor den St- Prozeß verhandelt wer- Stadt den allgemei-

merde veränderte Aussehen der Magd fiel den Hausleuten auf; der Dienstherr erstattete bei der Polizei Anzeige; es wurde sofort die nötige Untersuchung gepflogen, in Folge deren die Magd dem Strafgerichte eingeliefert wurde.

(Concurs.) Das k. ung. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel hatte am 13. September l. J. wegen Besetzung zweier erledigter Gärtnerlehrlings-Plätze in der unter Leitung des Obergärtners Michon stehenden, nach französischem Muster eingerichteten Obst- und Küchen-Gärtnerei des Grafen Franz Zichy in Pushta-Jödenes (Presburger Komitat) einen Concurs veranlaßt. Da derselbe ohne Erfolg geblieben ist, wird die Verlautbarung unter folgenden Modalitäten erneuert:

1. Competiren kann jeder Jüngling von tadelloser Sitten, welcher das 18. Lebensjahr erreicht und nebst einiger praktischer Vorbildung aus der Horticulturn an irgend einer landwirthschaftlichen Schule, Horticulturn-Anstalt, oder agronomischen Lehranstalt theoretischen Unterricht genossen hat und dies mit Zeugnissen nachweisen kann. Den Besitzern von ausgezeichneteren Zeugnissen wird der Vorzug gegeben.

2. Die Ausbildungs-Periode erstreckt sich auf zwei Jahre; im Falle der Wahrnehmung eines ausgezeichneteren Fortschrittes wird das Ministerium eventuell auch für die weitere Ausbildung, je nach den gegebenen Umständen, Sorge tragen.

3. Der als Lehrling aufzunehmende Jüngling ist verpflichtet, alle jene Arbeiten zu verrichten, die ihm der Obergärtner aufträgt und sich an die festgestellte Arbeits- und Lebensordnung streng zu halten.

4. Der anzunehmende Jüngling erhält seine Verpflegung und Verpflegung auf Staatskosten.

5. Die gehörig mit Taufschein, Sittenszeugniß und die Vorbildung nachweisenden Zeugnissen instruirten Gesuche sind spätestens bis 10. November l. J. dem Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel vorzulegen.

6. Die Jünglinge, welche die Ausbildungs-Periode mit gutem Erfolge zurückgelegt haben, genießen bei eventueller Besetzung von Gärtnerstellen an landwirthschaftlichen Anstalten seitens des Ministeriums den Vorzug vor anderen Bewerbern, jedoch ohne daß betreffs der Anstellung der betreffenden unter allen Umständen eine Verpflichtung übernommen würde.

Budapest, 18. October 1873.

Vom Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel.

(Weinlese.) Das Ergebnis der Weinlese ist in der Bistritzer Gegend günstiger ausgefallen, als man erwartet hat. Durch das anhaltend warme Wetter haben die Trauben sich vollkommen entwickeln können und sind eben hiedurch in quantitativer und qualitativer Beziehung die Erwartungen weit übertroffen. — Der beste Steinger Most zeigte 12 bis 15° nach Wagners Mostwaage; anderwärts hatte der Most auch nicht weniger als 10°.

7. Emil Kuzmich, k. u. Rechnungsrath und Docent der Staatsbuchhaltungskunde an der Klausenburger Universität ist am 24. l. M. nach längerem Leiden in Klausenburg gestorben.

(Aus der Kunstwelt.) Man schreibt uns aus Pest: Es ist an der Zeit, daß man sich endlich auch in unserem Vaterlande der Pflicht erinnert, nicht erst nach dem Tode die großen Söhne Pannoniens zu feiern, sondern ihnen noch im Leben den eclatanten Tribut ehrender Anerkennung zu zahlen. So beteiligten sich durch Vertretungen an der Völkervereinigung am 9. und 10. November außer der Hauptstadt auch Szegedin und Preßburg; ausländische Kreise, deren Repräsentierung wir durch den Director des Salzburger „Mozarteums“, Otto Bach, Prof. Kobl, Frau Vist-Wagner, Herbel, Brahms, Doppler und Bösendorfer gerne vertreten sehen. Dem Könige des Piano übersendet sein würdiger, artistischer Basalle, Bösendorfer, zum 50jährigen Künstlerjubiläum seine neu konstruirten, den Namen Vist tragenden Konzertflügel, welche in der Wiener Weltausstellung einen der ersten Preise errungen hätten, falls nicht Bösendorfers Preisrichterstelle jedwede Konkurrenz ausgeschlagen haben würde. Zum goldenen Kranz im Werthe von 2000 fl. spendete ebenfalls Bösendorfer 100 fl.

(Ostbahn-Kinguistik.) Vor einiger Zeit reiste ein der ungarischen Sprache nicht kundiger Mann auf der im guten Vaterlande hinbummelnden Ostbahn. — Derselbe hat die verzeihliche Neugier den Namen der Stationen kennen zu lernen; — der befragte Condukteur nennt ihm stets den ungarischen. — Der Passagier möchte gern den deutschen Namen hören, weil er die ihm fremde Nomenclatur nicht versteht. — Wiederholt befragt, weigert sich der Condukteur — der übrigen der deutschen Sprache kundig ist — andere Namen, als die k. ung. Staatspräsidenten zu nennen und da der Passagier behauptet, ihm helfe die Auskunft spottwenig; so schmeißt er ihn schließlich an, mit dem Bemerkung: Wenn er nicht ungarisch versteht, so solle er in Böhmen oder im Monde nicht aber in den Ländern der gesegneten Stefanskronen herumreisen; — diese Aeußerung ist allerdings an sich selbst so eine schöne Gegend, daß man wirklich den Gusto verlieren könnte, die Landstrichen zu bereisen, durch welche die außer anderweitigen colossalen Mängeln neuerdings, wie es scheint, auch mit Sprachwangscurus behaftete Ostbahn sich schlängelt.

(Ein häuerlicher Schwindler.) Wir lesen in der „Temesvárer Ztg.“: Daß es mit der sprichwörtlichen Wiederkehr der

Weib und Kindern, noch dazu hilflos und im Elende, nach Amerika eingeschifft worden ist. Man kann billig fragen, ob Jemandem eine solche „Gurde“ ausgekauft werden kann, und erwarten, daß die betreffende Regierung des Staates von Nordamerika, der man diese Familie zugedacht hat (vermuthlich doch Newyork), dieses Geschenk nach Mecklenburg ohne Weiteres zurücksenden wird.

(Zum Prozesse Bazaine.) Glasbrenner's „Montags-Ztg.“ kennt bereits das Urtheil, das die Kriegsrichter über Bazaine fällen werden. In einer satyrischen Skizze „die Wahrheit“ bringt das genannte Blatt das folgende, vom 18. October datirte Telegramm: Im Prozesse Bazaine wurde soden das Urtheil gefällt. Bazaine ist nicht zum Tode, sondern zur Wiedererstattung der 5 Milliarden verurtheilt, die Frankreich an Deutschland zahlen mußte. Bazaine erklärte, daß er im Augenblicke nicht so viel bei sich habe, und wurde deshalb seiner Haft noch nicht entlassen.

(Barbarei in Rußland.) Seit einiger Zeit schon geht im Nowogrodekischen Kreise des russischen Gouvernements Minsk das Gerücht, daß die Bauern des Dorfes Nowoje-Selo, einem abergläubischen Vorurtheile huldigend, eine Frau lebendig begraben haben, um dadurch dem Umfliegen der Cholera Einhalt zu thun. Was an dem Gerüchte ist, hat bis jetzt noch nicht festgestellt werden können; doch wäre nach der „Pet. Gazeta“ dieser Fall in jener Gegend durchaus nichts Neues, denn im Jahre 1858 wurde daselbst wirklich ein Frauenzimmer begraben, um die Cholera-Epidemie zu vertreiben. Es existirt noch der Polizeireport über diesen Fall, den wir nach genanntem Blatte wörtlich mittheilen: „Am geistigen Tage wurde bei Verdigung toder Cholerakörper eine unbekanntes Weibchen von uns festgenommen und lebendig, mit den Toeten zusammen begraben, und jetzt hat, gottlob, die Cholera gänzlich aufgehört, was ich Em. Hochwohlgeboren zu berichten die Ehre habe.“

(Eine Entführung-Geschichte.) In den nächsten Tagen wird vor den Schranken des Militär-Bezirksgerichtes in Moskau ein Proceß verhandelt werden, dessen interessantes Substrat in der genannten Stadt den allgemeinen Gesprächsstoff bildet. Ein junger Kavallerie-

Landknecht zuweilen seine guten Wege hat, mag nachfolgender Vorfall beweisen. In eines unserer Vorstadt-Wirthshäuser kam vorgestern ein ehrliches Bäuerlein und bat daselbst fünf Sacke Getreide abstellen zu dürfen die er an einen Mann verkauft habe, der sich dieselben am nächsten Tage abholen werde. Am anderen Morgen erschien der Bauer wieder, fragte ob er gesandt worden sei und fragte sich verlegen hinter den Ohren, als ihm das verneint wurde. Er brauche dringend 20 fl. sagte er, um einen Einkauf, den er gemacht habe zu bezahlen und würde das Geld nach ein paar Stunden, wenn der Käufer seines Getreides käme, mit Dank bezahlen. Der Wirth, der ja die Fruchtsäcke zur Sicherheit hatte, ließ sich dazu bewegen, dem Bauer die verlangte Summe zu leihen und derselbe entfernte sich rasch, um seinen Einkauf zu machen — soll aber noch bis zur Stunde wiederkommen. Als dem Wirth endlich die Geschichte verdächtig zu werden anfing und er den Inhalt der Säcke untersuchte, fand er, daß dieselben mit Sand gefüllt waren.

(Zigeunerstücken.) Wir lesen in der „Temesvárer Zeitung“: In Bakovar haben dieser Tage wandernde Zigeuner nächtlicher Weise in drei Häuser eingebrochen und was ihnen zur Hand war, mitgenommen. Einer der Beraubten nahm dies wahr, und eilte den Dieben mit seinem erwachsenen Burschen und einem Gesellen nach, während das Weib die Nachbarn aufgeweckt und zur Hilfeleistung aufgefordert hat. Die Räuber waren auf 3 Wagen davongeeilt. Dem Manne gelang es sie einzubohlen, und er fiel sogleich den Pferden des hinteren Wagens in die Fänge, während der Geißel dies mit dem vorderen Wagen versuchen wollte. Dagegen einer der Verfolger auch ein Gewehr bei sich hatte, so erhielt er doch von einem der in dem Wagen Sitzenden einen solchen Hieb, daß er bewußtlos zur Erde fiel. Die Räuber wollten ihm auch noch das Gewehr entreißen, doch dazu hatten sie keine Zeit mehr, denn die Nachbarsleute waren bereits da. — In derselben Ortschaft hat auch am 6. d. M. ein Schußverletzte stattgefunden, bei welchem drei Häuser und sechs Scheunen von den Flammen verzehrt wurden. Von den Nachbarsbürgern, aus Kistendorf und Koveres war zwar rasche Hilfe bei der Hand, trotzdem aber konnte die Feuersbrunst erst gegen zehn Uhr des anderen Morgens bewältigt werden.

(Eine preussische Ebergeny.) Vor dem Kreisgerichtswurde in Berlin am 16. October l. J. eine bemerkenswerthe Anklage wegen verübten Mordes verhandelt, die in ihren Motiven viel Ähnlichkeit mit dem bekannten, von der Julie von Ebergeny, der Geliebten des Grafen Chorinsky, begangenen Verbrechen hat. Die Angeklagte ist die Dienstmagd Marie Eleonore Mathilde Staßky, 28 Jahre alt. Sie ist klein, unterseht und sehr stark. Das Gesicht ist das einer ländlichen Schönheit, ihre Züge deuten auf Entschlossenheit hin. Die Ehegattin des Justizbeamten Kentehe wohnte, wie schon seit vielen Jahren, im Sommer in Stralau in dem Hause des Gärtners Judis. Sie ist eine schwächliche, fränkliche Dame. Am 4. Juni d. J. hatte sie bis Abends gegen 10 Uhr im Garten geessen. Sie ging um diese Zeit mit ihrem Sohne nach ihrer Wohnung, die parterre gelegen ist. Um Wasser zu holen, verließ sie dieselbe. Als sie auf den vom hellen Mondschein beschienenen Corridor kam, hörte sie in ihrer Küche etwas rauschen, was ihr ein Leid zu sein schien. Sie fragte laut: Wer ist da? erhielt indeß keine Antwort. Im nächsten Augenblicke fühlte sie eine Schlinge um ihren Hals, die von der Person, welche sie geworfen hatte, ganz fest zugezogen wurde, so daß diese die Absicht zu haben schien, sie zu erwürgen. Sie konnte nur mit großer Anstrengung ganz leise um Hilfe schreien. Die eine Hand der Frau Kentehe hatte die Angreiferin, denn daß es ein Frauenzimmer war, glaubte diese nach ihrer Kleidung annehmen zu müssen, mit aller Macht festgehalten und den Daumen in den Mund gesteckt, den sie blutig biß. Mit der andern Hand war die Kentehe in die fest zugezogene Schlinge gekommen und hatte diese ein wenig gelockert. Der Versuch, abermals die Schlinge fest anzuziehen, mißlang, und die Frau K. schrie mit dem Aufwande aller ihrer Kräfte laut um Hilfe. Infolge des Ringens mit ihrer Angreiferin hatte Frau Kentehe auch noch eine Verletzung am Ohr davongetragen. Auf das laute Hilfesgeschrei derselben eilten verschiedene Hausbewohner herbei, und die Angreiferin entfloh. In demselben Augenblicke wurde sie von dem Wächter Dreick und der unverheiligten Wode auf dem Judischen Grundstück erblüht, wie sie eben von einem dort befindlichen Balken heruntersprang und nach der Straße zulief. Sie wurde eingeholt, es war die Angeklagte, welche bis zum 1. October v. J. vier Jahre lang bei dem Gärtner Judis in Dienst gestanden hatte. Die in demselben Hause wohnende Frau Engel war die Erste gewesen, welche der Frau Kentehe zu Hilfe geeilt ist. Sie fand dieselbe ohnmächtig zusammengesunken. Die Schlinge, aus einem starken Bindfaden, der doppelt geflochten war, bestehend, hing ihr lose um den Hals. An ihrem Halse waren starke Striemen zu sehen. Nachdem sie zu sich gekommen war, erzählte sie den Vorfalle in der eben beschriebenen Weise. — Das Motiv zur That ist in Dunkelheit gehüllt. Die Angeklagte stand dem Ghemann der Frau Kentehe in einem intimen Verhältnisse. Wahrscheinlich in einer Anwandlung von Eifersucht hat die Angeklagte den Mordversuch auf die verheiligte Kentehe unternommen, um das Hinderniß, was ihrer Ansicht nach der Vereinigung mit dem Kentehe entgegenstand, zu beseitigen. Dies ist das einzig denkbare Motiv zur That. Die Angeklagte läugnet mit der höchsten Frechheit die That den ermittelten Umständen gegenüber. Namentlich will sie gar nicht im Judischen Hause gewesen sein, obgleich ihr das die Zeu-

Offizier, der den Auftrag hat, e, Pferde für die Regierung anzukaufen, unternimmt eine Reise auf seinen Besitz im Ulaeer Gouvernement, wo eine größere Partie Pferde bereit stand, die er zu übernehmen hatte. Unterwegs besuchte er die Höfe der Gutsbesitzer seiner Nachbarschaft und fand an der jungen Gemalin eines derselben so viel Gefallen, daß er sie in aller Stille entführte. Der betrogene Ghemann kam jedoch bald dahinter und bot 50 seiner Leute zur Verfolgung der Flüchtigen auf. Dieselben wurden auch eingeholt, schon ganz nahe an dem Grundbesitze des Offiziers. Dieser, bedrängt von seinen Verfolgern, ließ von dem nächsten seiner Dörfer 30 Kavalleristen zu Hilfe kommen, welche nun den Verfolgern eine regelrechte Schlacht lieferten, während welcher es dem Offizier zu entkommen und seine „schöne Helene“ auf seinem Gute in Sicherheit zu bringen gelang.

(Ein sonderbarer Fall von Somnambulismus) wird aus Woolwich gemeldet. Ein Soldat eines der daselbst in Garnison liegenden Infanterie-Regimenter, der am äußersten Ende des Arsenal's am Posten stand, wurde bald nach Mitternacht von demselben vernicht. Gegen 1 Uhr Morgens bezog eine Polizeistat vier Meilen vom Arsenal dem Soldaten, wie er in voller Uniform und das Gewehr auf der Schulter die Straße entlang marschirte. Der Polizist, über eine solch ungewöhnliche Erscheinung in Stannen versetzt, rief den Mann an, fand, daß er schlief und weckte ihn, worauf der Soldat seinerseits erstaunt fragte, wo er sei, und den Polizisten bat, nach Woolwich zu telegraphiren, um sein Regiment wissen zu lassen, was aus ihm geworden sei. Dann marschirte er mit dem Polizisten nach Woolwich zurück, wo eine ärztliche Untersuchung ergab, daß man es mit einem Nachtwandler zu thun habe.

(Neuartige Kellame.) Eine originelle und ebenso wohlfeile als wirrkame Kellame hat das bekannte Pariser Modegeschäft der „Magasins du Boulevard“ erfunden. Es klebt nämlich auf jedes Kupferstück, welches durch seine Kassen geht, eine mikroskopische Etiquette, welche die Eröffnung ihrer Winterausstellung anzeigt. Da Kleingeld bekanntlich jeden Tag durch viele Hände geht und die Kellame wohl befestigt und vollkommen leserlich ist, muß der Einfall als ein sehr glücklicher erscheinen.

gen Dreick und Wode bei der angestellten Confrontation ins Gesicht sagen. Sie will nur zufällig am Abende des 4. Juni nach Stralau gekommen sein und sich vor einem unbekanntem Manne geflüchtet haben, der ihr unanständige Anträge gemacht habe. Sie läugnet auch, zu dem Justizbeamten Kentehe in einem intimen Verhältnisse gestanden zu haben, wenngleich dies von mehreren Zeugen bezeugt wird. Der z. Kentehe verweigert seine Auslassung hierüber, muß aber zugeben, daß, als er nach dem Vorfalle nach Hause gekommen sei, er seiner Frau Vorwürfe darüber gemacht, daß sie demselben eine solche Bedeutung gegeben habe. Mit der im Protokolle vermerkten Reservation leistet der Zeuge den Eid ab. Das freche Auftreten der Angeklagten, das Säugnen von Umständen, die mit voller Bestimmtheit von den Zeugen bezeugt werden, nehmen ungünstig für sie ein. Das Verdict der Geschwornen lautet auf schuldig des verübten Mordes. Sie gibt sich Mühe, zu weinen. Der Gerichtshof verurtheilt sie zu vier Jahren Zuchthausstrafe.

### Bereinsnachrichten.

Hermannstadt, 24. October. Der Central-Ausschuß des Vereines für Literatur und Cultur des romanischen Volkes hielt dieser Tage seine ordentliche Monatsversammlung. Den Vorsitz führte Hofrath Jakob Wologa; anwesend waren die Ausschußmitglieder: Baron Urs, Elias Macelariu, Johann Hania, Johann Tulbas, Hilarion Roman, J. Rusu, Dr. Johann Kemes und J. Cretiu.

Nach der mit einer kurzen Rede des Vorsitzenden erfolgten Eröffnung der Sitzung wurde der Bericht über die seit dem 8. Juli l. J. bis zu dieser Sitzung in die Vereinskasse eingeflossenen Geldbeträge gelesen; der Gesammtbetrag beziffert sich auf 775 fl. 35 kr., wovon während des erwähnten Zeitraums 345 fl. 92 kr. verausgabt wurden.

Den obbezeichneten Betrag, in welchem auch die von der Kreditbank „Albina“ gezahlten Zinsen mit 42 fl. mit inbegriffen sind, haben die Herren Peter Koska, Johann Martin, Johann Felice, Zacharias Moga, Jakob Vagojian, Anton Schiau, Alexander Darabant, Ritter Johann Puskar, Nikolaus Tamas, Gabriel Man, Georg Chrijoscoleu gespendet.

Der Bericht wird ohne Bemerkung zur Kenntniß genommen und sodann der Bericht über die zu Gunsten der zukünftigen romanischen Rechtsakademie eingeflossenen und bekanntlich gleichfalls von dem Vereine verwalteten Geldbeträge gelesen.

Der Akademiefond beträgt diesem Berichte zufolge 11,582 fl. 62 kr. Vom 8. Juli l. J. bis nun haben Beiträge geleistet: Gabriel Jlyés aus Klausenburg, welcher 500 fl. als Restbetrag der von ihm gewidmeten 1000 fl. einbrachte; das Decker Subcomité schickte 80 fl., der Rastier des Fogarauer Subcomités 191 fl., der Morddamaer Adokat, Josef Krijan 16 Stück Dukaten. Dieser Bericht wird mit dem Beschlusse zur Kenntniß genommen, daß dem Herrn Gabriel Jlyés für dessen im Interesse der Förderung der öffentlichen Bildung gemachte schöne Widmung schriftlicher Dank votirt werde.

Die Mittheilung, daß aus den zum Besten der Rechtsakademie eingegangenen Betrag 4 Stück siebenbürgische Grundentlastungs-Obligationen zu je 100 fl. um 315 fl. 28 kr. angekauft wurden, wird zur Kenntniß genommen, desgleichen die weitere Mittheilung, daß acht Napoleons von österreichischer Währung umgewechselt, weiters ein Dukaten und 10 Coupons zu 29 fl. 56 kr. verwortheft wurden.

Der Schriftführer berichtet sodann, daß das Blatt des Vereines der romanischen Akademie der Wissenschaften in Bukarest zugesandt wurde, wogegen die Redaktion der Bukarester „Revista contemporana“ ihr Blatt dem Vereine zusendet.

Die Hauptversammlung des Vereines hätte heuer am 5. August in Deva abgehalten werden sollen; dieselbe mußte aber wegen der dort herrschenden Choleraepidemie vertagt werden; im Zusammenhange hiermit berichtet das Devaer Comité, daß die Cholera nunmehr erloschen sei und erachtet, es möge betreffs der abzuhaltenden Generalversammlung Verfügungen getroffen werden.

Nach längerer Berathung wurde beschlossen, heute, angesichts der ungünstigen Verhältnisse, keine Hauptversammlung abzuhalten und in diesem Sinne das Devaer Comité zu verständigen. Im Uebrigen traf der Central-Ausschuß die nöthigen Vorkehrungen, damit die laufenden Geschäfte des Vereines mittlerweile keine Unterbrechung erleiden. Betreffs des Ortes der Hauptversammlung wurde der Beschluß gefaßt, dieselbe im nächsten Jahre in Deva abzuhalten.

Die Anträge des Voranschlages des Vorjahres wurde für das laufende Jahr, insbesondere rücksichtlich der Besoldung der Vereinsbeamten und der Stipendien-Erfolgung beibehalten.

Stipendien erhielten zuerkannt, und zwar je 400 fl.; der Hörer der Philosophie in Graz, Peter Dehliuan, — der Wiener Techniker, Michael Lazar, — der Grazer Techniker, Johann Baulescu, — der Schüler an der Maria-brunner Fortschule, Pintea Bernavean; — weiters 150 fl. der Hörer der Hermannstädter Rechtsakademie, Michael Kus, — schließlich je 60 fl. mehrere Gymnasialschüler.

Nach hiemit erschöpfter Tagesordnung wurde die Sitzung geschlossen.

Wien, 15. October. (Erster allgem. Beamten-Verein der österr.-ung. Monarchie.) An neuen Lebensversicherungs-Vereinen wuchsen im vergangenen Monate 390 Stück über ein Kapital von fl. 341.000 und fl. 600 Rente zu. Die Prämienverschreibung betrug fl. 41.000. In Folge von Todesfällen sind im Laufe dieses Jahres 218 Polizzen mit fl. 170.000 Capital und fl. 100 Rente fällig geworden. Neue Localauschüsse nebst Spar- und Vorschußconfortien haben sich zu Stanislaus und M.-Schönberg gebildet. In dem neuen Vereinshaufe, Kolingasse Nr. 15 und 17 wurde während der Weltausstellung bereits mehr als tausend Mitgliedern des Vereines und Beamten überhaupt zu mäßigen Preisen Unterkunft geboten.

### Geschäftsbericht.

Hermannstadt, 28. October. Bei abermals sehr stark besuchtem Wochenmarkte gingen alle Körner zu den legimotivten festen Preisen unverändert, Kultur hat letzterer Zeit in Folge der regen Einkäufe wieder etwas angezogen, Korn kommt wenig zum Verkauf, diese Waare würde hier guten Absatz finden. — Neuer Wein gelang fortwährend viel zum Plage, der Preis steht von 1 fl. bis 1 fl. 60 kr. der Siebenbürger Cimer, bei billigeren Sorten dürfte wieder das Wasser zu theuer geahlt sein. — Kleinfisch von 10 bis 18 kr. das Pfund. Sonstige Lebensmitttel unverändert. Anhaltend günstige Herbstwitterung, seit gestern etwas kühl.

### Fremdenliste.

Ungarische Krone. A. Ciceu, Commis, aus Schäßburg; E. Czjz, aus Kronstadt; J. Grünfeld, Deconom, aus N.-Enep; A. Schmaper, aus Temesvár; J. Krenneggel, Weinbändler, aus Mühlbach; J. Polzer, Weinbändler, aus Pest; W. Zacherl, Director sammt Frau, aus Ural; D. Sperlich, Sanftschirmer sammt Frau, aus Deva; F. Wegler, Banbeamter, aus Pest. Mediascher Hof. A. Glongabi, Private, S. Fröhlich, Kaufmannsgattin, aus Schäßburg; F. Rablen, Oberleutnant, im 38. Inf.-Reg., aus Karlsburg; J. Schuster, Kaufmann, aus Broos; S. Felmerer, Lederersgattin, aus Fogarasz.

### Telegr. Wiener Cours vom 28. October 1873.

5% Metalliques	66.75	Ungar. Grundentlastungsobl.	72.50
5% mit Mai-n. Novem.-Zinsen	—	Temesch.	71.50
5% National Anlehen (Silber)	70.80	Siebenb.	67.50
1860er Staats-Anlehen	96.50	Kroat.-Slav.	74. —
Bankactien	833. —	Silber	196.50
Creditactien	198. —	A. I. König-Dukaten	5.42
London	112.30	Rubelcon'der	9.06 1/2

### Erledigung.

14.516/1873. számhoz. 1-2

#### Pályázat.

A nagy-szebeni magy. k. jogakademián üresedésben levő a pénzügytan és törvényisze, a bányajog és a Magyarországnban érvényben levő magánjog tanszékére, mellyel, ha arra, rendes tanár nevezetik ki, évi 1500 forint rendszeresített fizetés, 200 forint lakpénz, minden öt évi tanárkodás után egy egy 100 frtnyi évi fizetés fokozatába való előléptetési jog és a szabályszerű tandíj osztalék; — ha rendkívüli tanár leendő kinevezve, 1200 frt. évi fizetés, 120 frt. lakpénz, és a szabályszerű tandíj osztalék, ha pedig helyettes tanár leendő kinevezve, 1000 frt. évi fizetés van egybekötve. ezennel pályázat hirdetetik.

A pályázók koruk, vallásuk, végzett tanulmányaik, akadémiai fokozatukon, nyelvismereteiken (különösen a magyar- és németnyelv ismerete) — nem különben erkölcsi viseletök és eddigi alkalmazásukon kívül tudományos szakképzettségüket:

- 1-ör. nyilvános jogi tanintézetnél történt való-ságos tanítás, vagy
  - 2-ör. közrebeszátott tudományos munkáik, vagy
  - 3-ör. egyetemi magántanári a fennebbi tanszék legalább egy tárgyából való képesítések által tartoznak kimutatni.
- Az ekkép felszerelt és előtérzi vázlatlalt ellátott folyamodásuk a nagy-szebeni magy. kir. jogakademia igazgatóságánál, a nyilvános alkalmazásban levők előjárásokok utján folyó évi október 31. napjáig bezárólag nyújtandók be.
- Budapest, 1873. szeptember 2-án.
- A vallás és közoktatási magy. k. minister.

3. 2049/1873. 2-3

### Kundmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß im Orte **Ujzen**, Pöschkirch, am **14., 15. und 17. November l. J.** ein Erbschafts-Markt abgehalten werden wird.

Pöschkirch, am 25. October 1873.

Das Stuhls-Amt.

### Vicitationen.

Sz. 27.845/1873. 2-3

#### A fogyasztási adó haszonbérletének árverése.

A nagy-szebeni magy. kir. pénzügyigazgatóság által ezennel közhírré tétetik: miszerint a bornak, mustnak és husnak elhasználatától járó fogyasztási adónak Szerdahely helységben, Szerdahely széke, az árszabályzat III. osztálya alapján beszédése, egy évre, az az 1874. januarius hó 1-től 1874. december hó végeig nyilvános árverés utján haszonbérbe adatik.

A bérleti kívánóknak maguk alkalmazása végett előlegesen következők adatnak tudtul:

Az árverés **1873. november 3-án**, délelőtt 9 órakor a nagy-szebeni m. k. pénzügyigazgatóságnál fog történni, s ha a tárgyalás az nap be nem fejezethetnek, a később meghatározandó s az árverésnél tudtul adandó időben folytatattni.

A kikiáltási ár a bornak és mustnak elhasználatától járó fogyasztási adóra nézve 600 frt. 1 kr. évi összegben, és a husnak elhasználatától járó fogyasztási adóra nézve 700 frt. 1 kr. összegben, tehát összesen 1300 frt. 2 kr. a é határozatlak meg.

A kik az árverésben részt akarnak venni, kötelesek a kikiáltási ár tízedrészével felérő összeget 130 frt készpénzben, vagy cs. kir. statuspapirokban, és bánatpénzül, az árverés kezdete előtt az árverési bizottmányának átadni.

Az ajánlattevő neve, állása és lakhelye.

Ezen írásbeli ajánlatok az árverés előtti nap a nagy-szebeni m. k. pénzügyigazgatóság főnökénél 1873. november 2-ig lepecsételve átadandók.

A többi bérleti feltételek a nagy-szebeni m. kir. pénzügyigazgatóságnál valamint a szászsebeni magy. k. pénzügyigazgatóságnál a szokásos hivatalos órák alatt az árverés előtt megtekinthetők, s azok az árverés alkalmával a bérleti kívánóknak fel fognak olvastatni.

Nagy-Szeben, 1873. október hó 7-én.

A magy. kir. pénzügy-igazgatóságtól.

M. 3. 7809/1873. 1-2

### Vicitations-Kundmachung.

Im jungen Walde, im Holzschlag zwischen der Michelsberger und Resinater Straße, werden am **3. November d. J.**, Vormittags 9 Uhr, 66 Haufen Stochholz, 27 Haufen Späne und 120 Haufen Reisig im Vicitationswege veräußert.

Hievon geschieht die Verlautbarung mit dem Beifügen, daß der Kaufpreis sogleich bei der Vicitation bar zu erlegen ist.

Hermannstadt, am 28. October 1873.

Der Stadt- und Stuhls-Magistrat.

3. 8181/Cie. 1873. 3-3

### Feilbietungs-Edict.

Vom l. Gerichtshofe in Hermannstadt als Realinstanz wird hiemit kundgemacht: Es sei über Ansuchen des Juon Stroja aus Cavova wider Juon Flesieriu, Moise Luca und Dumitru Stanasse aus Neuhmarkt zur Vereinarbringung der Forderung von 4300 fl. ö. W. c. s. c. die executive Feilbietung der

ben genannten Executen gehörigen, bereits gerichtlich gepfändeten und geschätzten Fahrnisse und nachbenannten Realitäten, als:

- I. Realitäten des Juon Marcu Flesieriu:
1. Haus und Hof top. 3. 201 und 202, geschätzt auf 1600 fl.;
  2. Grundstücke unter top. 3. 1522, 1527, 1528, 6755, 6811, 2793, 2794, 2795, 2790, 4556, 1067, 2207, 6226, 4810, 664, 2800 und 2801, geschätzt auf 930 fl.;

- II. des Moise Luca:
1. Haus und Hof No. 337, top. 3. 238b, geschätzt auf 1600 fl.;
  2. Grundstücke unter top. 3. 1263, 1357, 1471, 1757, 1905, 1767, 2106, 2036, 2134, 2196, 2461, 2579, 2584, 2763, 2894, 3202, 3527, 3898, 4682, 3809, 3937, 5515, 6254, 2762, 4122, 4389, 4598, geschätzt auf 1320 fl.;

III. des Dumitru Stanasse:

1. Haus und Hof sub Nr. 151, geschätzt auf 800 fl.;
2. Hofstelle unter top. Zahl 1122/1124, geschätzt auf 60 fl.;

bewilligt und zur Bernahme dieser Versteigerung der erste Termin auf den **26. November** und der zweite Termin auf den **26. December 1873.** Jedeweil Vormittags 9 Uhr, in der Orts-Amtskanzlei in Neuhmarkt unter den nachstehenden Feilbietungsbedingungen festgesetzt werden:

1. Jeder Kaufsüchtige hat ein 10perc. Badium des Schätzungswertes in baarem Gelde zu Händen des Feilbietungs-Commissärs zu erlegen.
2. Nachkauf eis ist der Schätzungswert.
3. Der Kaufpreis ist in zwei Raten, und zwar vom Tage der Erziehung an gerechnet, die erste binnen 8 Tagen, die zweite binnen 30 Tagen bei Gericht zu erlegen, bis dahin aber mit 6 Perc. zu verzinsen.

Zugleich werden diejenigen Hypothekengläubiger, welche nicht zu Hermannstadt oder in dessen Nähe wohnen, aufgefordert, zu ihrer Vertretung bei der Vertheilung des Kaufschillings am Tage der Behörde Bevollmächtigte zu bestellen, und bis zum Verkaufe Namen und Wohnort derselben anzuzeigen, widrigenfalls sie durch den von Amtswegen bestellten Curator würden vertreten werden.

Schließlich ergeht die Aufforderung an Diejenigen, welche Eigenthums- oder andere Ansprüche oder Prioritätsrechte auf die gepfändeten Güter erweisen zu können glauben, ungeachtet ihnen keine besondere Vertheilung zugekommen ist, ihre Anspruchsklagen bei der oben erwähnten Grundruchs-Behörde binnen 15 Tagen, vom letzten Tage der Kundmachung des Edictes, zu überreichen, widrigenfalls solche Klagen den Fortgang der Execution nicht hemmen und die Anspruchserwerber lediglich auf den Ueberschuß des Kaufpreises verwiesen werden würden.

Hermannstadt, am 11. September 1873.

Aus dem Rathe des k. Gerichtshofes.

### Petrozsényer Kohle.

Verkauf im Großen und Kleinen bei

**J. B. Misselbacher & Söhne**

in Hermannstadt und Schässburg. 8-12

## Leben und Wirken

des **Martin Edlen v. Hochmeister,**

königlicher Rath, Senator und Proconsul der f. freien Stadt und des Stuhles Hermannstadt in Siebenbürgen, Besizer der großen goldenen Civil-Ehrenmedaille.

1767—1837.

Dargestellt von dessen älterem Sohne,

**Adolf v. Hochmeister,**

f. l. Sectionsrath i. P.

Der Reinertrag ist dem Vereine für siebend. Landes-

kunde gewidmet.

(Im Selbstverlage des Verfassers.)

Preis: **1 fl. 80 fr.**

Zu beziehen durch **Th. Steinhausen's Buch-**

druckerel und **A. Schmiedicke's Buchhand-**

lung in Hermannstadt. 3-3

### Vicitations-Kundmachung.

**Mittwoch am 9. November l. J.** werden in den gewöhnlichen Vor- und Nachmittagsstunden in der Hallergasse No. 6 **100 Eimer vorzügliche 1862er Weine, Pretiosen, Wä-sche, Kleider** und andere uneingeheilte Sachen gegen gleich baare Bezahlung licitando veräußert werden.

Hermannstadt, den 27. October 1873. 1-3

### 200 Eimer guter alter Wein

ist billig zu verkaufen. Zu erfragen von 1 bis 8 Uhr

Nachmittags in der Baiergasse No. 1. 1-3

### Gute Mittagskost

ist außer dem Hause zu bekommen. — Das Nähere:

Spotergasse No. 16, zu ebener Erde. 1-2

### Zu verpachten

sind auf Hermannstädter Hattert, am Mittelberge 9 Joch

882 Quadrat-Klaster und am Groß-Scheuener Graben

7 Joch 461 Quadrat-Klaster auf drei bis sechs Jahre

unter vortheilhaften Bedingungen. Auskunft hierüber

ertheilt der Sparfassa-Kassier **S. Traug. Binder.**

Hermannstadt, den 24. October 1873. 2-3

### Damenhüte,

elegant und billig, von **Faille, Sammt oder Filz**

von 3 fl. anwärts zu jedem beliebigen Preise. **Lack-**

**hüte** von 1 fl. 50 kr. anwärts. Auch werden Repa-

turen zu den billigsten Preisen übernommen. Aufträge

für die Provinzen werden mittelst Postnachnahme **prompt**

effectuirt bei

**Marie Thiel,**

(vorm. **Emilie Edle v. Ruess**),

Stadt, Tiefen Graben No. 34 in Wien. 5-6

# Friedrich Baumann

## Manufactur- und Mode-Waaren

erlaubt sich die Ankunft seiner in Wien persönlich gewählten **neuesten und beliebtesten**

### Herbst- und Winter-Saison

hiemit ergebenst anzuzeigen, und zur geneigten Ansichtnahme derselben ein verehrtes P. T. Publikum hiemit gleichzeitig höflichst einzuladen. 1-6

# Die Central-Agentur

## für Handel, Industrie u. Landwirthschaft in Hermannstadt

empfehlst sich zu **commissionsweisen Einkäufen und Verkäufen** von:

- a) **Waaren und Rohproducten**, sowie von **Erzeugnissen der Industrie und Landwirthschaft**, ferner von
- b) **landwirthschaftlichen Geräthen und Maschinen;**
- c) **Geschäfts- und Industrie-Etablissements, Häuser** und andern Realitäten; besorgt auch die **Administration von hiesigen Häusern und Verpachtung von Grundstücken;** **Vicitationen bei Uebersiedlungen und Verlassenschaften**, und die **außergerichtliche Vertretung** bei hiesigen Aemtern und Privaten, unter Beobachtung der strengsten **Solidität** zu den **billigsten Bedingungen.**

(Comptoir: Heltauergasse, im Hotel „Zum römischen Kaiser“.) 10-24

## Die Kronstädter

## allgem. Pensions-Anstalt

besaß nach dem letzten Gebahrungs-Ausweise mit Ende

1871 schon das bedeutende Kapital

**von 923,891 fl. 25 fr. ö. W.,**

welches gegen pupillarmäßige Sicherheit und 6 Percnt

Verzinsung angelegt, alleiniges Eigenthum ihrer Mit-

glieder ist.

Bis zum Schlusse des Jahres 1872 wurden

261,593 fl. 70 kr. als Pensionen ausgezahlt.

Das Recht auf eine einfache volle Pension aus

dieser Anstalt wird durch 17 ununterbrochene Jahres-

beiträge von 12 fl. 60 kr. erworben, welches Recht

durch mehrfache Beitragsleistungen vervielfältigt werden

kann; aber auch die Unbemittelten können sich durch

ein oder mehrere 17jährige Beiträge von 1 fl. 26 kr.

partielle Pensionen sichern.

Nach dem Eintrittsjahre beginnt der Pensions-

bezug mit dem 18. Jahre. Die erste Pension ist schon

bei den jüngsten Mitgliedern nicht unbedeutend höher

als ein Jahresbeitrag, bei ältern Mitgliedern jedoch

übersteigt die Pension selbst das fünffache des Jahres-

beitrages und wächst mit den Jahren immer mehr.

Wer das 48. Lebensjahr überschritten hat, muß

bei der ersten Einrichtung für so viele Jahre den Alters-

nachtrag leisten, um wie viele Jahre er das 48 Lebens-

jahr überschritten hat, tritt aber auch um so viele Jahre

früher in den Pensionsbezug ein.

Die Vortheile, welche diese Anstalt bietet, sind

so augenfällig, daß wir Jedem, der für seine oder

seiner Angehörigen Zukunft auf eine leichte Art sorgen

will, darauf aufmerksam machen müssen, daß neue

Beitritts-Erklärungen **nur bis Ende October**

in der Direktionskanzlei in Kronstadt auf dem Neuhmarkt

No. 35, oder bei den Herren Agenten dieser Anstalt

angenommen werden können; auch erinnern wir die

Mitglieder, welche ihre Jahresbeiträge in diesem Jahre

noch nicht gezahlt haben, ihre Beiträge bis zu diesem

Termine zu leisten, indem sie den spätern Eintritt in

den Pensionsbezug, der bei unpünktlicher Einzahlung

der Beiträge notwendig eintreten müßte, nur sich selbst

zuzuschreiben haben würden.

Schließlich werden noch diejenigen Mit-

glieder der Anstalt, welche im Jahre 1872 du

17. Jahresbeitrag geleistet haben, aufgefordert,

ihre Quittirungsbüchgen dieser Direktion mit Be-

schleunigung entweder unmittelbar oder durch

einen der Herren Agenten zukommen zu lassen,

damit dieselben mit der Pensionsversicherung jetzt

schon versehen werden und dadurch eine etwaige

Verzögerung der Pensionsauszahlung im Monat:

Januar 1874 vermieden werde.

Die Statuten können sowohl in der Direktions-

kanzlei in Kronstadt, als auch bei den Herren Agenten

dieser Anstalt eingesehen werden, woselbst auch gewünscht:

Auskfärungen bereitwillig gegeben werden.

### Die Direktion

der Kronstädter allg. Pensionsanstalt.

8-8

### Hermannstädter Marktpreis

(in österr. Währung) am 28. October 1873.

Namen der Verkaufs Artikel	Messer	Mitt-		Min-
		fl. fr.	fl. fr.	
Weizen n.-öferr. Mehen .	6 67	6 33	6 —	
Halbfrucht " " .	5 73	5 47	5 20	
Korn " " .	4 87	4 80	4 66	
Gerste " " .	—	—	—	
Hafser " " .	1 53	1 40	1 27	
Rufurug " " .	3 7	—	—	
Erbsäfel " " .	1 33	—	—	
Mundmehl " Centner .	3 —	—	—	
Semmelmehl " " .	11 —	—	—	
Weißpohlmehl " " .	10 —	—	—	
Schwarzpohlmehl " " .	9 —	—	—	
Erbsen " Maß .	— 24	—	—	
Rinsen " " .	— 24	—	—	
Bohnen " " .	— 14	—	—	
Hirse " " .	— 18	—	—	
Heu, gebundenes . . . Centner	1 15	—	—	
ungebundenes . . .	1 10	—	—	
Stroh, Lager . . .	— 80	—	—	
Streu . . .	— 70	—	—	
Die n.-ö. Klaster hartes Holz .	8 —	—	—	
weiches " " .	6 —	—	—	
Nied.-öferr. Pfund Rindfleisch .	— 18	—	—	
" " Kerzen, ger. .	— 14	—	—	

**Grücheln**  
außer der Sonn-  
feiertage täglich  
Kofet für das halbe  
50 fl., das Vierteljahr  
50 fr., ein Monat 5  
Mit Zulassung in  
Haus 1 fl.  
Mit  
**Postversendung**  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl. ö. W.  
jährig 3 fl. 50 fr. ö.  
Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50  
Redakteur und Ein-  
stümer  
**Th. Steinhausen**

**Illal-Abonnement**  
bei Herrn J. F. Leo

**Nr. 256.**

### Prämie

In loco:  
— fl. 85 fr.  
1 fl. 70 fr.  
Hermannstadt

### Hermannstädter

Wien, 29.

sofort Maßregeln an-

zuschlagen.

Dresden, 29.

Dresden, 29.

den Regierungsantri-

Aufrechterhaltung der

Ministerium.

Paris, 29.

Konstantino-

Gerald" ist eine vol-

Die Verlegung  
Gerichtshofes gehörigen  
Justizministerium mitte

Die Ursachen  
des „Hon“ in Folge  
wohnt; die Bevölker-  
Verwaltung ihre eigen-  
namen. Darin läge  
romantischen Mütter  
weil dieselbe das J  
sand sich in jedem  
agitierte Deutscher  
falsche Doctrin zu  
weg auf einer Sti  
aus eigener Anschau-  
tigkeit oder Unrichti-  
Bevölkerung schenkte  
Demofianu sagte, d  
kann nicht gesagt w  
Phrasen über die be

Als Nikolaus  
bemeget. Soldaten, d  
mit der bestehenden  
für die Republik, w  
Regierung. Czár  
mit einer allgem  
darf uns also nicht  
nicht sonderlich em  
Absolutismus würd  
Throne zusammen,  
Verloren wa  
ließ, Verbannung n  
das Vos der Kühn  
Manches ungestraft  
Unter der st  
der begeisterte und  
welches unter Freu  
geleitet und bei Ge  
gefunden wurde. I  
Czar und dessen P  
da an den Kaiser g  
Dichter überfallen i  
geschleppt, welcher i  
stimmer hieß man  
Nerven in das kaffe